

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Kisoisstraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12

11 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 7. Januar 1914.

68. Jahrgang.

### Tageschau.

Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Straßburg gegen den Oberst v. Reuter nahm gestern ihren Fortgang. Das Urteil dürfte erst morgen zu erwarten sein.

Der Streit zwischen Kerzen und Krankeisen in Stettin ist nun auch beigelegt worden.

Der elsass-lothringische Landtag ist gestern in Straßburg eröffnet worden.

Einflussreiche Petersburger Kreise arbeiten auf die Entfernung Sazonows aus dem Ministerium hin.

### Spiridion Gopcevic.

In der letzten Nummer des alten Jahres teilten wir einige Ausführungen des Grafen Spiridion Gopcevic mit, die dieser in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlicht hatte, um den Prinzen Wilhelm zu Wien durch den Hinweis auf eine gegen sein Leben gerichtete Verschwörung der albanischen Nationalpartei einzuschüchtern. Auch wenn vom Sekretär dieser Partei nicht unvernünftig die Angaben des Grafen Gopcevic abstrakt werden mögen (vergl. Nr. 7 der Wiesb. Sta.), hätte der Prinz sich selbstverständlich nicht abhalten lassen, die übernommene Pflicht nicht abzuweisen. In welchem Zwecke der Graf Gopcevic die Klagen in die Welt gesetzt hat, erkennt man aus der nachstehenden Aufzählung eines früheren Offiziers, die ihn als einen serbo-slavischen Intriganten kennzeichnet.

Was mein Interesse sowohl in dem ersten Artikel wie in der Berichtigung besonders in Anspruch nahm, war der Name des Verbreiters jener aufsehenerregenden Meldung, Gopcevic. Hatte ich doch vor nunmehr achtundzwanzig Jahren Herrn Gopcevic bereits kennen gelernt, nicht persönlich, aber im Zusammenhang mit seiner Hoheit dem Fürsten Alexander I. von Bulgarien, Prinzen von Battenberg. Und das kam so: Nachdem der russische Plan einer Verschwörung gegen den battenbergischen Fürsten von Bulgarien und der Ueberfall auf ihn am 21. August 1886 gescheitert und der Fürst genötigt worden war, seine Abdankung zu unterschreiben, die schließlich am 7. September freiwillig erfolgte, kehrte er in seine heimatliche Heimat zurück und landete gerade dort an, als in der Wetterau die Manöver der 21. und der großherzoglich heilichen (25.) Division stattfanden.

In der Frühe des 13. September 1886, an einem Montag, traf Fürst Alexander im Manövergelände bei Münzenberg ein und wurde von den Truppen und der Bevölkerung, wo immer er sich zeigte und erkannt wurde, stürmisch begrüßt. Denn alle Deutschen, hoch und nieder, hatten das Gesicht dieses Fürsten deutscher Abkunft mit größter Teilnahme verfolgt. Die Taten des Helden von Slivnitza leuchteten in strahlendem Glanze und gossen über die Berräter, die Alexander verlor, die volle Schale zorniger Berachtung aus.

Während der damaligen Manöver war es mir vergönnt, dem Fürsten, den ich bereits mehrere Jahre zuvor persönlich kennen gelernt hatte, näher zu treten und aus seinem Munde über die Vorwände in Bulgarien, die ja damals die Welt bewegten, alles Wissenswerte zu erfahren. Und als gelegentlich solcher Unterhaltungen, denen noch mehrere Personen anwohnten, die Rede auf die Zeitungsberichte und dergleichen gelenkt wurde, erwähnte der Fürst eine Broschüre, die unter anderem den serbo-bulgarischen Krieg behandelte, und las daraus die markantesten Stellen, die er mit Bleistift die angezeichnet hatte, vor. Auf seiner Reise in die Heimat hatte er in Wien die Broschüre erworben, die dem Spezialberichterstatter einer deutschen Zeitung im serbo-bulgarischen Kriege, Spiridion Gopcevic, als Verfasser nannte. Als „Schwindelhelden“ stellt dieses Opus den Fürsten Alexander dar, der auf dem Schlachtfelde von Slivnitza sozusagen die Flucht ergriffen hätte. Auch der Philippopeler Staatsstreich, der den Abfall Odrumeliens von der Partei zur Folge hatte, erklärte der Verfasser als eine Machs Alexanders und von langer Hand in Sofia vorbereitet, wie der Hofmarschall des Fürsten, Freiherr v. Riedesel zu Eisenbach, und Ministerpräsident Karawelow ihm zugegeben hätten. (Es möge noch bemerkt werden, daß Herr Gopcevic den Krieg im bulgarischen Hauptquartier mitmachte und sich sehr jervill an den Fürsten Alexander herangemacht hatte.)

Die Geschichte wird einmals anders urteilen.“ meinte der Fürst mit vor Erregung starrer Stimme, als er die Vorlesung beendet hatte. Mit Spannung hatten wir Zuhörer dem Vortrag gelauscht, und kaum war das letzte Wort dem Munde des Fürsten entflohen, als ein anwesender deutscher Offizier, der im diplomatischen

Dienste gestanden, das Wort erbat, und erklärte, daß Gopcevic, ein Montenegriner von Geburt, nach Informationen seiner Regierung ein Mann sei, der nach jeder Richtung die allgemeine slavische, insbesondere die serbische Sache vertritt und vor allem gegen die agiere, in deren Adern germanisches Blut fließt. So habe Gopcevic die Führer der englischen Truppen in Ägypten, im Sudan usw., wie Seymour, Wolseley, Gordon, Wilson und Roberts, als unfähige Männer in den Kriegsberichten geschildert, gerade so, wie er jetzt mit dem Fürsten Alexander verfähre.

Kaum hatte der Sprecher geendet, als die Anwesenden sich erhoben und ein donnerndes, dreifaches Hurra ausbrachten auf den Helden von Slivnitza, der im höchsten Feuer am 18. November 1885 in der Entscheidungsschlacht seine Bulgaren persönlich zum Kampfe und Siege führte, am 24. November die serbische Grenze überschritt und am 27. November, vierzehn Tage nach der Kriegserklärung, den letzten serbischen Widerstand auf den Höhen von Pivrot brach, wodurch ihm der Marsch auf Belgrad offen lag.

Prinz Wilhelm zu Wien weiß, wie jeder, der mit den Balkanverhältnissen im allgemeinen und denen in Albanien im besonderen vertraut ist, daß er ein schweres und sorgenvolles Amt übernehmen wird; aber durch die Drohungen eines großserbischen Agitators läßt er sich nicht einschüchtern. Er ist ein deutscher Mann und wird die freiwillig übernommene Pflicht erfüllen. Und als albanischer Fürst wird er keine Germanisierung betreiben, sondern die Geschicke des neuen Fürstentums so lenken, wie es für den Staat und das Volk am besten ist. Die Geschichte Rumäniens, Bulgariens und Griechenlands zeigt, daß das Wohl der von Fürsten germanischen Blutes regierten Staaten im Südosten Europas nichts zu wünschen übrig läßt. Sie sind in kurzer Zeit Kulturnationen und mächtige Staaten geworden. Die Pläne eines slavischen Hebers, der schon früher einen deutschen Balkanfürsten verleumdete hat, werden dem Prinzen Wilhelm zu Wien nicht daran hindern, seine ganze Kraft und Hingebung daran zu setzen, in Albanien zu wege zu bringen, was den Fürsten germanischen Blutes in Rumänien, Bulgarien und Griechenland gelungen ist.

### Französische Ränke.

Während früher Frankreich sich für die Dinge auf dem Balkan in verhältnismäßig geringem Maße interessierte, soweit nicht finanzielle und wirtschaftliche Fragen in Betracht kamen, sondern sich damit begnügte, Rußland seine Rivalität mit Oesterreich-Ungarn ansprechen zu lassen, ist während der letzten Balkanwirren hierin eine bedeutende Aenderung eingetreten, weil man sehen mußte, daß Rußland seine eigenen Wege geht, unbekümmert um die Bemühungen des Bundesgenossen, sich jetzt gleichfalls einen angemessenen Einfluß auf die Balkanpolitik zu sichern. Bisher hat Frankreich vergeblich versucht, sich auf dem Balkan in den Vordergrund zu rücken; von der Niederlage des jetzigen Präsidenten der Republik, Poincaré, mit seinem famosen Vorschlag der Erklärung des Nichtinteressiertheits ab haben sich die französischen Diplomaten in den Balkanländern eine Niederlage nach der anderen geholt, und es ist begreiflich, daß diese negativen Ergebnisse an der Seine recht gemächliche Empfindungen angelöst haben. Nicht zuletzt hieraus erklärt es sich auch, daß von Paris aus in den letzten Wochen immer wieder Bestrebungen sichtbar wurden, die darauf hinauszielen, der Politik der Dreihundmächte Fallstricke zu legen und fortwährend Mißtrauen zu säen, ganz abgesehen von dem Gefühl, das sich mehrfach gegen Erfolge der Dreihundmächten in der Donauarabrie erhob.

Man weiß, welche Intrigen sich entsponnen haben, als es bekannt wurde, daß eine deutsche Militärmission mit außerordentlichen Vollmachten nach Konstantinopel kommen werde, und jetzt wiederholt sich dasselbe Spiel, wo man sich am Goldenen Horn entschlossen hat, den vielgenannten General bei zum Kriegsminister zu ernennen. Natürlich wittert man Deutschland dahinter und erblickt hierin ein weiteres Anwachsen unseres Einflusses. In seiner Wut schreibt der nicht selten zu offiziellen Auslassungen benutzte „Temps“: In Konstantinopel entfalte man gegenwärtig die Energie der Verzweiflung. Der Sultan habe sich einem Regime der absoluten Unberechenbarkeit unterworfen. Als zureichend in dieser allgemeinen Wirnis könne man nur einen Faktor bezeichnen: den Einfluß Deutschlands, das seit zwanzig Jahren nicht in Konstantinopel so treue und wohlwollige Vasallen besaß, wie eben jetzt. Von einem Heißsporn wie Enver könne man tatsächlich im kommenden Herbst eine Kriegserklärung wegen Chios und Mytilene erwarten. Auch daß ein deutscher Prinz den neuen albanischen Fürstentum befehlen soll, ist nicht nach dem Herzen des genannten Blattes, und es verbreitet die Räubergerüchte, der zurückgetretene türkische Kriegsminister Ismet Pascha habe sich mit Enad Pascha und dem Chef der provisorischen Regierung Albanien, Ismael Kemal, ins Einvernehmen geeicht, um eine

heimliche Landung an der albanischen Küste durchzuführen. Und nun kommt das dicke Ende nach: Oesterreichische Kriegsschiffe seien nach Albanien unterwegs, um der dem Prinzen zu Wien ergebenden Bevölkerung Waffen zu liefern.

Diese Meldung ist an sich so unsinnig, daß man darüber lachen müßte, aber es liegt eben Methode in diesem Spiel, immer wieder sieht man das Bestreben, dem Dreihundmächten etwas am Senge zu fischen. Diese Politik der Nadelstiche muß am letzten Ende doch einmal eine Reaktion hervorrufen, und es wäre sehr gut, wenn gelegentlich einmal von Berlin aus ein recht starker Wasserstrahl nach Westen geschickt würde.

### Eröffnung des elsass-lothringischen Landtags.

Aus Straßburg meldet der Drabt: Die feierliche Eröffnung der zweiten Tagung des Landtages erfolgte gestern um 11 Uhr im Kaiserpalast durch eine Rede des kaiserlichen Statthalters Grafen v. Wedel, in der er u. a. ausführte, daß die finanzielle Lage der Reichsländer eine Beschränkung der Ausgaben notwendig mache, die auch auf die Verrückung der nicht etatsmäßig Angehörigen, für die im Nachtragsetat Vorschläge gemacht werden, nicht ohne Einfluß blieb. Zur Besserung der finanziellen Lage ist die baldige Reform der direkten Steuern in Erwägung zu ziehen. Der betreffende Entwurf werde unverzüglich dem Landtage vorgelegt werden. Die Erhebungen anlässlich des Wehrbeitrages würden ein Urteil darüber bilden lassen, ob eine Vermögenssteuer einzuführen sein wird. Ohne weiteres werde das Einkommensteuergesetz zur altslawigen Beratung gestellt werden. Neben anderen Fragen, wie die Wiederverleihung rechtlicher Fähigkeiten (Angleichung der betreffenden Vorschriften des Code Pénale an die Vorschriften des Reichs), die staatlichen Kultusaussgaben usw., die Verfassung der Kirche ausburgischer Konfession und der reformierten Kirche, die Postgesellschaften usw. ist die bebrängte Lage des Finanzlandes für die Regierung Gegenstand erster Aufmerksamkeit. Neben dem Grundbesitznachschuß sind Maßnahmen vorgesehen zur Bekämpfung der Reichsdrücklinge. Weiter wird auf die abgeklärten und noch vorzunehmenden Arbeiten der Heilregulierung und des Kanalnetzes hingewiesen. Schließlich äußert sich der Statthalter zu dem Wunsche der Volksvertretung nach Vereinfachung der Verwaltung dahin, daß die Bezirkspräsidenten nicht befähigt werden können und die Bezirke als Selbstverwaltungskörper bestehen bleiben sollen. Doch wäre es möglich, die Befugnisse der Bezirkspräsidenten auf dem Gebiete der allgemeinen Landespolizei und Sechsesaufsicht zwischen den Ministerien und der unteren Verwaltung aufzuteilen. Bezüglich der Verwaltung des Forstwesens und des niederen Unterrichtswesens sind die Erwägungen angeht die gegen eine Zentralisierung bestehenden Bedenken noch nicht abgeklärt. Erwünscht ist ferner die Regelung des Justizdienstes und der Befoldung der Gemeindeforstbeamten, worüber ebenfalls dem Landtage eine Denkschrift zugehen wird. Darauf erklärt Statthalter Graf Wedel die Tagung mit einem Hoch auf den Kaiser für eröffnet.

### Oberst v. Reuter vor Gericht.

Die Verhandlungen gegen den Obersten v. Reuter und den Leutnant Schadt wurden gestern vormittag mit den Vernehmungen der Leutnants fortgesetzt.

Leutnant Böttge schildert die Veranlassung zu dem Vorgänge vom 28. Nov. wie die übrigen Leutnants, die mit ihm aus der Turnkumde kamen. Wie den anderen Offizieren sind auch ihm auf der Strafe Schimpfsworte nachgerufen worden. Der Zeuge hatte einen Mann verhaftet, der ihm wiederholt den Weg vertreten hatte.

Die nächste Zeugin Frau Evera, die Inhaberin eines Zigarrengeschäftes wird über die Vorgänge vom 8. und 9. Nov. vernommen. Der Oberst sei von der Menge verhört worden. Die Zeugin erzählt alles, was über die Haberner Angelegenheit in Habern kühler hat. U. a. habe ihre Stundenfrau erzählt, daß den jungen Leuten 10 M. versprochen seien, wenn sie tüchtig Madam machen würden. Auch seien Müllhaufen Genossen angeboten worden, um nach Habern zu kommen. Der Besitzer des „Haberner Anzeiger“, dessen Blatt sie abbeilett hatte, habe gedroht, über ihre Töchter Veröffentlichungen zu bringen. Sie habe sich geäußert, es sei eine Schande, wie man den Obersten behandle und das habe in die Zeitung kommen sollen. Sie habe sich deshalb bei dem Bürgermeister entschuldigt. Der „Haberner Anzeiger“ habe einen Artikel gegen sie geschrieben, dessen Ueberschrift: „Starker Tabak“ vor ihrem Laden lange herumgerufen wurde. Ein Gerichtsbeamter habe zu ihr geäußert, es sei ganz recht, daß so viele in den Pandurenkeller eingescherrt worden seien. Die Frau ist der Ueberzeugung, daß, wenn das Militär am 28. nicht eingegriffen hätte, es keine Ruhe in Habern gegeben hätte. Ueber den Obersten sagt sie aus, daß er durch und durch ein rechter deutscher Mann gewesen sei. Darauf läßt das Gericht eine kurze Pause eintreten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte der Verhandlungsleiter, daß in dem oestrichen Bericht der „Frankf. Sta.“ eine Unrichtigkeit enthalten sei. Der Oberst von Reuter habe nicht gesagt, man habe das Gesicht erbeugt; von dem Verhafteten: „der Hund höhn und“. Weiter erbietet der Kreisdirektor Wahl das Wort und gibt unter Bezugnahme auf seine vorgelegte Zeugnisaussage folgende Erklärung ab: Meine Angaben wegen des Subordinationsverhältnisses zwischen dem Herrn Obersten und mir bedürfen einer Berichtigung. Ich habe am 11. Nov. dem Herrn Statthalter am Bahnhof vorgetragen, daß der Herr Oberst v. Reuter mir soeben in sehr lautem Ton, im so-

genannten Kassenkonten Vorwürfe gemacht habe, daß ich auf seine Aufforderung nicht zu ihm gekommen sei. Nach Anführung schriftlicher Gründe und Darlegungen der Gesamtsituation hat der Herr Statthalter erklärt, daß gegen meine Antwort, ich werde nicht zum Herrn Obersten hingehen, nichts einzuwenden sei. Er hat nicht gesagt: Ich soll nicht zum Obersten hingehen. Der Herr Statthalter war vielmehr der Auffassung, daß ich als Jüngerer zum Herrn Obersten hätte hingehen müssen, wenn er mich in einer Form darum ersucht hätte, die mir das ohne Bedenken für meine amtliche Stellung möglich gemacht hätte. Nach der Art aber, wie es geschah, konnte ich nicht hingehen. Das hat der Herr Statthalter gebilligt.

Der Vertreter der Anklage und auch verschiedene Herren des Gerichtes betonen demgegenüber, daß der Kreisdirektor zuerst geäußert habe, der Statthalter habe ihm verboten, zum Obersten hinzugehen.

Es folgt die Vernehmung der Musketiere, die seinerzeit als Patrouille den Leutnant v. Fortner durch die Straßen begleitet haben. Sie bekunden, daß sie einen Mann festgenommen haben, der ihnen zugerufen hatte: „Lump“ und „Dreckschwein“. Als nächster Zeuge wird der 18-jährige Altermann Kiefer vernommen, der zu den neun Leuten gehörte, die von diesen Musketieren festgenommen worden sind. Verhandlungsführer: Haben Sie nicht gerufen: „Dreckschwein“ und „Dreckschwein“? Zeuge: Nein, ich habe nicht gerufen. Ich bin plötzlich verhaftet und dann dabei gehalten worden. Zu essen habe ich nichts bekommen. — Zeuge Schlosser Hermann, der ebenfalls festgenommen worden ist, erklärt auf die Frage: Weshalb? das wisse er nicht, er habe nichts gemacht, er wolle nur in die Fortbildungsschule gehen. — Zeuge Leutnant Fontana: Der Zeuge hat in frecher Weise gelacht und gehöhlt. Zeuge Leutnant Schartzma: Der Mann hat, als wir ihn festnahmen, gesagt: Euch wollen wir das schon zeigen. — Zwei Musketiere behaupten weiter, daß ein Arbeiter Aron von ihnen festgenommen worden sei, weil er gerufen habe: Dreckschwein, dreckschwein! Außerdem habe er sich der Verhaftung widersetzt, um sich geißeln und akzeptieren zu lassen. Arbeiter Aron wird hierauf als Zeuge aufgerufen. Verhandlungsführer: Sie sollen „Dreckschwein“ gerufen haben? Zeuge Aron: Das ist nicht wahr, ich kann Zeugen dafür stellen, daß das nicht wahr ist. Verhandlungsführer: Sie sollen sich auch widersetzt und losgerissen haben? Zeuge: Nein. Verhandlungsführer: Hat vielleicht ein anderer „Dreckschwein“ gerufen? Zeuge: Nein. Es war überhaupt niemand da.

Es wird hierauf der Schlosserlehrling Kolb vernommen, der ebenfalls verhaftet worden war und ebenfalls nichts gemacht haben will. Er bekundet, daß er sich auf der Wache mit dem Geißel gegen die Wand stellen mußte. Plötzlich kam Oberst v. Reuter und sagte: Mutter in den Keller! Erst um 1 Uhr nachts wurde ich vernommen. Verhandlungsführer: Was hat denn die Menae actan, in der Sie sich befanden? Zeuge: Die Brüste. Verhandlungsführer: Wer war denn in dieser Menae, wen können Sie bezeichnen? Zeuge: Niemanden. Verhandlungsführer: Aber jagen Sie es nur, Sie haben es früher auch gesagt. — Zeuge: Es war der Medizikus Wehde. — Musketier Braun hat auf Befehl v. Fortners und Schads zwei Schreier verhaftet. Einer Schreier hätten sie in das Haus Hegls verfolgt. — Eisenbahnarbeiter Ell, einer der Verhafteten, will nichts actan haben. — Mathisitz Fitz hat gezeihen, wie Kallisch und Bemelmann mit mehreren Soldaten diskutierten. Er wurde von einem Soldaten, der ihn drückte, verhaftet. Er habe sich an den Demonstrationen nicht beteiligt. Er werde den Obersten verfolgen, weil er sich in dem Keller Rhenmatismus geholt habe. (Die Verhandlung dauert fort.)

**Oberlyzeum und Studienanstalt.**

(Nach einer Erwiderung und Schluß der Debatte.)  
Trotz ihrer ausführlichen Entgegnung auf meine Richtigstellung verschiedener Punkte zu obigem Artikel muß ich Frau Neben gegenüber auf meinem Standpunkt beharren. Wenn Frau Neben sich beschwert fühlt ob meiner Auffassung ihrer Ausführungen, so ist das nicht meine Schuld, sondern die der allgemein gehaltenen und dadurch vieldeutigen Redewendungen der Verfasserin. An verschiedenen Stellen ist die Entgegnung nur ein Streit um Worte; so zum Beispiel, wenn Frau Neben sagt, sie hätte nicht den Wortlaut der Verfügung vom 3. April 1900 angezogen. Das habe ich auch gar nicht gesagt, wohl aber hat sie den Inhalt derselben unrichtig wiedergegeben, wenn sie sagt, daß auch der Nachweis der nötigen Kenntnisse in Latein oder Mathematik und Naturwissenschaft zum Studium für das höhere Lehrfach verlangt werde; denn dieser Nachweis wird nicht verlangt. Ich war also vollumfänglich berechtigt, diese

Darstellung als in diesem Teil nicht richtig zu bezeichnen. Dasselbe gilt von ihrer wieder vorgebrachten Behauptung: „Unter allen Umständen verliert die Oberlyzeistin ein Jahr im Vergleich zur Studienanstaltsabiturientin.“ Dem Zusammenhang nach gilt diese Behauptung auch vom Studium der Philologie. Wollte Frau Neben das nur von den anderen Fakultäten gesagt wissen, dann hätte das deutlicher gesagt werden müssen. Ebenso muß ich dabei bleiben, daß Frau Neben durch ihre Ausführungen das Oberlyzeum herabgewürdigt hat. Denn, wenn sie sagt, der Lehrgang am Oberlyzeum sei ungeeignet für das Universitätsstudium und erschwere jedes Frauenstudium, und die Schülerinnen, die nicht rechtzeitig den Weg durch die Studienanstalt genommen haben, seien ungenügend vorbereitet für das Universitätsstudium, so ist das nach meiner Ansicht eine starke Herabsetzung des Oberlyzeums. Ich habe also den Boden der Tatsachen und der Sachlichkeit nicht verlassen, wie mir Frau Neben vorwirft. Das Oberlyzeum ist auch nicht hauptsächlich eine Fachbildung, wie Herr Oberlehrer Pider, ein unermittelter Bundesgenosse von mir, richtig dargetan hat; das gilt nur vom vierten Jahr, und auch das nur zum geringen Teil. Ich glaube, Frau Neben vertritt in mir einen Gegner der Studienanstalt; das bin ich nicht, ich halte nur mit dem Minister das Oberlyzeum innerhalb der durch den Erlaß gezogenen Grenzen auch für einen Weg zum Universitätsstudium. Außerdem liegt mir und vielen anderen das Wohl der weiblichen Jugend ebenso am Herzen wie Frau Neben und ihrem Verein (soweit er nicht, Direktor einer weiblichen Bildungsanstalt zu sein), und deswegen stimme ich Frau Neben darin vollkommen bei, wenn sie wünscht, daß nur wirklich befähigte Mädchen studieren sollten. Das ist auch der Wunsch aller Direktoren; deswegen verheißt ich nicht, wenn Frau Neben am Schluß ihrer Ausführungen fragt, ob nicht beim Erlaß des Kultusministers auch andere Gründe oder die Rücksicht auf die sehr eifrig zur Geltung gebrachten Wünsche der Direktoren eine Rolle gespielt hätten. Die wieder! allgemein gehaltene Anfrage verdient auch noch eine entsprechende Beantwortung, auf die ich aber verzichte. Direktor Knader.

**Kurze politische Nachrichten.**

**Son der Wahl in Waldmichelbach.**  
Ein Mitarbeiter gibt uns zur Veranschaulichung unserer Mitteilungen über die Landtagswahl in Waldmichelbach in Nr. 7 (Morgenblatt) folgende Zahlen: Danach wählten bei der Stichwahl von den fortschrittlichen den Sozialdemokraten Hofenzahl fast 100 Prozent die von den Orten Affolterbach, Wehlen, Bousweiler, Roffen und Rimbach. In 80 Prozent rot wählten die fortschrittlichen in Waldmichelbach, zu 75 Prozent die von Kreidach, während in den Orten Gräfenbach, Disterklinaen, Siebrunn und Hammelbach „nur“ 50 Prozent ins Genossenschaftliche schwenkten. In Ober-Schönmatteweg sind aus 88 Prozent genossenschaftlich gewesen. Eine rühmliche Ausnahme machte nur Jochenbach, denn dort dachten und fühlten die fortschrittlichen Wähler noch bäuerlich und wählten den nationalliberalen Kandidaten Wünzer in Jochenbach.

**Die gewerblichen Interessen im Reichstag.**

Der Abgeordnete Bassermann veröffentlicht in der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ einen Aufsatz, in welchem er zu der Frage, wie die gewerblichen Interessen im Reichstag mehr als bisher zur Geltung gebracht werden können, die nachstehenden Vorschläge macht:  
„Der zunehmende organisatorische Gedanke wird der sein, ob es richtig und notwendig ist, eine Anstalt zu schaffen, welche Gelebenswärme in Handels- und Gewerbebetrieben vor ihrer Einbringung im Reichstag zu durchlaufen haben. Es müßte dies eine Zentralorganisation sein, in welcher Handel, Industrie und Gewerbe von ganz Deutschland ihre Vertretung finden. Dieses hochverständliche Organ wäre in der Lage, Ausschüsse für die einzelnen Gelebesmaterien zu schaffen. Man wird dabei an einen Ausbau des wirtschaftlichen Ausschusses denken können. Ich würde eine solche Anstalt für eine glückliche Schöpfung halten. Das selbständige und gesonderte Vortreten einer Reihe verschiedener Handels-, Industrie- und Handwerkerorganisationen entbehrt des wichtigen Eintrucks, da es sich in oft hundertsten verchiedener, zum Teil sich widersprechender Eingaben zerstückelt, während eine Zentralorganisation mit ihrer einheitlichen Äußerung auf die gesetzgebenden Faktoren nachhaltig einzuwirken vermag. Es wird erwogen werden müssen, ob nicht eine ständige Kommission für den Handel und die Gewerbe zu bilden ist, in welche die Fraktionen ihre aus den gewerbetreibenden Ständen

entstammenden Mitglieder entsenden können. Es wird für die Bearbeitung solcher Gelebe eine stärkere Kontinuität und Homogenität erzielt werden, wenn die Abgeordneten, welche in diesen Materien zu Hause sind, als ständige Mitglieder dieser Handels- und Gewerbekommissionen tätig sind, während, wenn für jedes gewerbepolitische Gelebe eine besondere Kommission gebildet wird, immer wieder neue Abgeordnete an die Reihe kommen, da, aus nachliegenden Gründen, die Fraktionen dem Tätigkeitsdrange möglichst vieler ihrer Mitglieder gerecht werden müssen.“

Als weitere organisatorische Einrichtung schlägt Bassermann sodann die Einrichtung von handels- und gewerbepolitischen Ausschüssen bei den großen Fraktionen vor, denen auch das ganze Gebiet der Sozialpolitik überwiesen werden könnte.

**Das neue Parzellierungsgesetz.**

Wie der „Berliner Volksanzeiger“ erfährt, wird der Entwurf eines Parzellierungsgesetzes, der schon vor längerer Zeit fertiggestellt, aber bisher noch zurückgestellt worden war, nunmehr dem am 8. d. Mts. zusammentretenden Landtag vorgelegt werden. Der Entwurf beschränkt sich nicht auf die Elbmark, enthält aber Bestimmungen, die den besonderen Verhältnissen der Elbmark Rechnung tragen.

**Belgische Grenzwachtposten an der luxemburgischen Grenze.**

Der Pariser „Gelair“ erklärt, daß die belgische Regierung zwischen Namur und der luxemburgischen Grenze sechs starke Grenzwachtposten zu errichten im Begriffe stehe, die sich aus militärdienstfreien Leuten zu rekrutieren hätten. Aufgabe dieser Posten wäre es, einer (natürlich deutschen) Invasion entgegenzutreten und besonders den Eisenbahnlinien scharfe Aufmerksamkeit zuzuwenden. Von der Errichtung keiner Forts längs der luxemburgischen Grenze sei Abstand genommen worden.

**Nachfolger Rampolla.**

Für den verstorbenen Kardinal Rampolla hat der Papst den Kardinal Ferrata zum Sekretär des Sant' Uffizio ernannt. Ferrata, einer der ältesten Kirchenfürsten, gehörte schon früher diesem Amtskollegium an. Kardinal Serafino Bannutelli wäre eigentlich an der Reihe gewesen; dieser aber hatte aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. Ferrata ist durch seine Ernennung eines der einflussreichsten Mitglieder des Kollegiums geworden. Nach dem Tode Rampollas sieht man in ihm eine Hauptstütze der päpstlichen Macht. Das Großpriorat des Malteserordens, das durch den Tod Rampollas ebenfalls frei wurde, ist dem Kardinal Bisleti übertragen worden. Diese Würde kann nur dem Syroh einer adelichen Familie verliehen werden, der zugleich zum Rat des Ordens von Malta gehört. Dies ist bei Bisleti der Fall. Das Amt bringt übrigens dem Inhaber jährlich 50 000 Franc ein. Mit diesen beiden Erneuerungen sind zwei Würden wieder vergeben, die durch Rampollas Tod frei geworden waren. Außerdem sind noch zwei von Rampolla besetzte Ehrenstellen zu besetzen: die des päpstlichen Bibliothekars und die des Erzpriebers der Peterskirche.

**Anfeindungen Griechischer Politik.**

Aus London wird gemeldet: Gegen die bisher von allen Seiten als außerordentlich erfolgreich bezeichnete auswärtige Politik Sir Edward Grey wird jetzt besonders von konservativer Seite ein einmal Sturm gelaufen. Die „Daily Mail“ bringt jetzt einen Artikel ihres politischen Mitarbeiters, der sich höchst pessimistisch über die Erfolge der englischen Politik ausdrückt. Sowohl in der Inselfrage als auch in der albanischen Frage habe England nicht gut abgeschnitten. Die allgemeine Lage sei für England keineswegs günstig.

**Treibereien gegen Sasonow.**

In Wien liegen aus Petersburg Meldungen vor, die besagen, daß einflussreiche Petersburger Kreise für die Entlassung Sasonows und die Erhebung desselben durch den neuen Botschafter in Wien, Schebekow, eifrig tätig sind. Die Anhänger Schebekows wollen eine energische auswärtige Politik Russlands in Leben rufen, um die Aufmerksamkeit der russischen Gesellschaft von den innerpolitischen Angelegenheiten des Reiches abzulenken. Es soll demnach von hervorragender Seite eine scharfe Kritik der Politik Sasonows erfolgen, und damit die Agitation gegen diesen eröffnet werden.

**Dementierter Schiffsanlauf.**

In Athener Marinekreisen wird die Nachricht über den Anlauf eines griechischen Panzerkreuzers durch Griechenland als den Tatsachen nicht entsprechend hingenommen.

**Die Hand.**

Roman von Reinhold Ortmann.

Copyright 1912 by Greiner & Co., Verlin W. 30.

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Hände des Herrn Georg Hennig zerknitterten das Zeitungsbüchlein, und ein Stöhnen wie ein tierischer Laut der Wut kam über seine entfärbten Lippen. Sekundenlang lag er regungslos in sich zusammengekauert, als hätte ein vernichtender Schlag ihn getroffen. Die Augen hielt er halb geschlossen, und sein Unterkiefer hatte sich vorgeschoben wie bei einem Raubtier, das sich auf den letzten Kampf um Leben und Tod vorbereitet.

Aber es mußte eine unsagbare Energie in diesem schwächlichen Körper wohnen. In dem Augenblick schon, da der Keller die bestickten Speisen vor ihm niedersetzte, sah er wieder anstrengt wie zuvor, und nur das Glitzern seiner Augen wie das nervöse Zittern seiner Hände lezten Zeugnis ab von dem Sturm, der in seinem Innern tobte.

„Nehmen Sie das alles wieder fort.“ sagte er, und seine Stimme klang nur wenig belegt. „Es ist mir eingefallen, daß ich eine dringende Verabredung habe. Rasch — machen Sie mir die Rechnung!“

Nach einer Viertelstunde später zog er an der Bohrung des Privatdozenten Dr. Roggenbach die Glocke. Joachim Ventind öffnete ihm, und sehr leiserlich spielte sich das Mitbewegen auf dem Gesicht des arbeitsfähigen Dieners, als er den Einlassgebenden erkannte. Georg Hennig aber schien nicht willens, noch lange Umstände zu machen. Und in einem Tone, wie ihn wohl noch niemand gegen den Alten angesehen hätte, herrschte er ihn an:

„Melden Sie mich auf der Stelle Ihrem Herrn! — Und sagen Sie ihm, daß ich mich unter keinen Umständen abweisen lasse. Hören Sie — unter keinen Umständen!“

Joachim Ventind war so verduhrt, daß er es in der ersten Ueberstürzung dem Unverschämten nicht verwehrte, an ihm vorüber in den Flur zu dringen. Dann aber farbte sich sein Gesicht mit der Rote erblinden Bornes.

„Sachlich, sachlich!“ sagte er. „Sie werden gefälligst hier warten. Wenden will ich Sie wohl; aber ich hoffe, Sie —“

Er sprach den Nachsatz nicht aus, aber es war immerhin deutlich genug, was er meinte. Und mit seinem misstrauischen Gesicht trat er zu dem Privatdozenten ins Zimmer.

„Da ist schon wieder der — der Mann, der mich hat auffragen wollen, Herr Erich!“ knurrte er. „Und er sagt, daß er sich unter keinen Umständen abweisen läßt.“

Roggenbach hatte arbeitend an seinem Schreibtisch gesessen. Jetzt legte er mit einer langsamen Bewegung die Feder nieder und wandte dem Diener sein Gesicht zu, dessen Blässe eindringlich genug von den schlaflos verbrachten Nächten ersahle.

„Wenn es Herr Hennig ist, den Sie meinen,“ sagte er ruhig. „so lassen Sie ihn herein.“

Er erhob sich nicht, und eine scharf eingeschnittene Falt erschien zwischen seinen Brauen, als der Besucher es verschmähte, ihn zu grüßen. Zwei tieferrote Flecken brannten jetzt auf den gelblichen Wangen des Herrn Hennig, und nichts als Wut und Haß spiegelten sich in seinen Zügen wie in dem trübsüchtigen Oligery seiner Augen.

„Dann haben Sie also die Zeit benutzt, die ich Ihnen in meiner grohkügeligen Dummheit gelassen habe!“ irrudelte er in zischenden Tönen hervor. „Anstatt mir mein rechtmäßiges Eigentum zurückzugeben, haben Sie es vorgezogen, sich selber auf solche Weise zu entledigen! — Aber Sie kommen mir so nicht davon — auf solche Weise nicht, nein, weiter Herr Roggenbach!“

Die Hand des Privatdozenten streckte sich langsam nach der Glocke aus, die er auf dem Schreibtisch stehen hatte. Er war vielleicht um ein wenig bleicher geworden; aber er verlor seine Ruhe nicht.

„Wollen Sie mir nicht gefälligst sagen, was Sie eigentlich von mir wünschen — und was Sie mit Ihren rätselhaften Worten meinen?“

„Sind sie wirklich so rätselhaft — sind sie das? — Nun — so muß ich Ihnen wohl deutlicher sagen, was ich will! — Mein Geld will ich — das Geld, das Sie mir gestohlen haben! — Ich muß fort von hier, und wenn Sie mir nicht auf der Stelle ein paar tausend Mark —“

„Joachim!“  
Zugleich mit einem bestigen Läuten der Glocke war er Herr Georg Hennig so scharf und schneidend in die Rede gefahren, daß er unwillkürlich verstummt. Und Joachim Ventind mußte sich wohl in nächster Bereitschaft gehalten haben, denn fast zugleich mit dem Ruf erschien er in der häßlich aufgerissenen Tür. Erich Roggenbach aber wies mit

einer gebieterischen Handbewegung auf Georg Hennig, der unwillkürlich um zwei Schritte zurückgewichen war.

„Reigen Sie dem Herrn da, wie man am schnellsten über die Treppe kommt!“

„Das will ich wohl tun, Herr Erich! — Wenn's noch mir gegangen wäre — ich hätte ihn gleich hinausgeschmissen!“

Und die Schnelligkeit, mit der Herr Georg Hennig auf die Treppe hinausgelangte, ließ in der Tat nichts mehr zu wünschen übrig. Wie ein Kind fühlte er sich aufgehoben, und es mußte ihm wohl die Luft vergehen, sich gegen die Umfassung der beiden Arme zu wehren, die ihn wie mit eisernen Klammern gefaßt hielten. Er schloß sich so unsanft zu Boden gesetzt, daß er gegen die Wand taumelte, und er hörte eine Tür mit hartem Knall hinter sich ins Schloß fallen. So recht zum Bewußtsein aber kam ihm das, was mit ihm geschehen war, wohl erst dann, als er sich schon auf der Straße befand.

In ohnmächtig rasender Wut schüttelte er dann die gehaltenen Fäuste gegen das Haus, aus dem er auf eine so wenig angenehme Weise befördert worden war. Das breite Grinsen auf dem Gesicht eines halbwegsigen Bengels, der seinem seitlichen Beginn zugeföhren hatte, gab ihm dann freilich einen Teil der verlorenen Selbstherrschung zurück; sein Gesicht aber war noch immer verzerrt vor Haß und Ingrimm, während er die Straße hinuntertrieb. Er mußte offenbar kaum noch, was er tat; in das erste Postamt auf seinem Wege ging er hinein, um die Rückseiten einiger Telegrammformulare mit hässlicher Feder zu beschreiben.

„An die Staatsanwaltschaft!“ hatte er als Ueberschrift begonnen. Aber während sich der erste Bogen faltete, schien es doch abgemach ruhiger in ihm zu werden; er hielt inne, und mit finster gefurchter Stirn starrte er wie in angefürgentem Nachdenken auf das Geschriebene. Dann aber kniffte er mit einer bestigen Bewegung das Blatt zusammen und schob es in die Tasche seines Ueberrocks.

„Es ist gefährlich!“ murmelte er, während er wieder auf die Straße hinausstrat. Augenblicke lang schien er unentschlossen darüber, was er nun zu tun habe. Endlich rief er eine leer vorüberfahrende Droschke an, um dem Kutischer ein Hotel im Norden als Ziel der Fahrt zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. Januar.

Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, 9. Jan., nachmittags 4 Uhr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Einführung und Verpfichtung der neugewählten Stadtverordneten. 2. Vorläufige Abrechnung über das Kaiser Friedrich-Bad und Vorlage wegen Erweiterung der Betriebsanlage. 3. Bewilligung von 8000 M. für Herstellung einer Thermalwasserzuleitungsanlage vom Brunnenkontor in der Spiegelgasse nach dem Kaiser Friedrich-Bad. 4. Wandspensung des Haukreuzvereins betreffend Einrichtung von Wohn- und Schlafstätten in dem Betriebsgebäude an der oberen Dogheimer Straße. 5. Fluchtlinienplan über die Erweiterung des Treppenhofs zwischen Kar- und Kahnstraße. 6. Bewilligung von 24500 M. zur Beschaffung einer Automobiliprüfmaschine für die städtische Feuerwehr. 7. Verkauf zweier Grundstücke im Distrikt Warte. 8. Bewilligung des Haushaltsplans für 1913 und 1914 nicht vorgesehene Witwengelder für die Witwe des Direktors Professor Gith. 9. Desgleichen für die Witwe des Direktors Dr. Hofmann. 10. Beschlußfassung über die Giltigkeit der Stadtverordnetenwahlen von 1912. 11. Neuwahl eines Armenpflegers für das 6. Quartier im Ha-Armenbezirk. 12. Abkommen mit dem Rentier Karl Peters wegen Regelung der Beitragsleistung zu den Kosten der Freilegung und des Ausbaus der Straße „Am Paulinenslöcher“. 13. Austausch von Gelände an der Friedrich Otto-Straße und am Dambachtal. 14. Vorlage der Haushaltsvoranschläge der Zweigverwaltungen für 1914. 15. Desgleichen über die Personalveränderungen bei der Haupt- und den Zweigverwaltungen in 1914. 16. Neuwahl des Wahlschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder für die Deputationen und ständigen Ausschüsse. 17. Bericht der bestellten Kommission über die Befehung der Stelle eines Polizeordneten und Wahl desselben.

Anmeldungen für die Mittel- und Volksschulen. Kinder, die zum Beginn des neuen Schuljahres in die städtischen Mittelschulen aufgenommen werden sollen, sind bis zum 24. Januar bei den Direktoren anzumelden. Bei der Anmeldung sind der Geburts-, der Impf- und der Taufschein, für die aus anderen Schulen kommenden Kinder ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen. Die Eltern und die Pfleger der am 1. April schulpflichtig werdenden Kinder werden dringend ersucht, diese schon jetzt anzumelden. Die Anmeldungen nehmen in den Schulen die Direktoren und Lehrer entgegen. Erstere vom Montag, 12., bis Samstag, 24. Januar, täglich — ausgenommen Sonntags — von 11 bis 12 Uhr mittags, am Mittwoch und Sonntagen auch nachmittags von 2 bis 4 Uhr, letztere am Samstag, 17. Jan., mittags von 11 bis 12 Uhr in der Schule der Mainzer Landstraße. Geburts-, Impf- und Taufschein sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Zustizpersonale. Landgerichtsrat Lehnhardt ist zum 12. Januar als Hilfsrichter an das Oberlandesgericht in Braunkfurt berufen worden.

Geschlossene Gesellschaft und Polizeistunde. Die Arbeiter einer Fabrik veranlaßte unter sich und ihren Familien in einem abgesonderten Gesellschaftszimmer einer Schankwirtschaft eine Abendunterhaltung. Hierbei wurde die Polizeistunde überschritten, wofür der Schankwirt eine Polizeistrafe erhielt. Er beantragte gerichtliche Entscheidung und erzielte in höchster Instanz keine Freisprechung. Das Kammergericht entschied: Ein aus der Gesamtheit der Arbeiter einer bestimmten Fabrik mit Ausschluß anderer Personen sich zusammenschließender Personenkreis, bei welchem der Umfang ein bestimmt und individuell bestimmter ist und die Mitglieder durch Beruf und Gemeinschaft ihrer Tätigkeit verbunden sind, stellt sich als eine geschlossene Gesellschaft dar, so sogar als eine solche, welche bereits anderweit bestand, als sie gelegentlich eine Aufhänger für ihre Mitglieder veranlaßte. Eine geschlossene Gesellschaft würde dieser Personenkreis aber auch bilden, wenn man annähme, daß er zum Zwecke einer Zusammenkunft erst zusammengetreten wäre.

Die städtische Geratungstelle für Gaserwertung (Marktstraße 16) entsendet jetzt auch auf Wunsch ihre Lehrende vormittags in die Häuser, um die Hausfrauen und deren Röhren bei nicht befriedigenden Leistungen der Gasherde und Warmwasserapparate mit Rat und Tat zu unterstützen.

Zwangsversteigerungen. Das Haus Herderstraße Nr 3 wurde von den Eheleuten Heinrich Schneider für 30000 Mark ohne Hypothekensichernahme versteigert. Die Taxe des Feldgerichts lautet auf 67000 M., die der Steuerbehörde auf 70000 M. — Auf das Haus Roonstraße 19 bot die Nassauische Sparkasse 470 M. bar bei 19785 M. Hypothekensichernahme und 10000 M. eigenen Hypotheken. Der Zuschlag

wurde ausgehrt. — Auf das Haus Rheinstraße 62 bot die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Kosmos“ zu Bielefeld in den Niederlanden 300 M. bar. Die eigenen Hypotheken betragen 60000 M., dazu sind 27500 M. fremde Hypotheken zu übernehmen. Der Zuschlag wurde ausgehrt.

Angekommene Fremde. Die neueste Fremdenliste verzeichnet u. a. folgende Namen: Generalmajor v. Bar, Antwerpen (Able), Generalmajor v. Grotz, Metz (Christliches Hospiz II), Oberst v. S., Ludwigshafen (Zum Kranz), Baron und Baronin v. Dettlinger, Düsseldorf (Prinz Nikolaus), Baron und Baronin v. Stralendorf, Budapest (Schwarzer Bod), Rittergutsbesitzer Reichgraf Wolff-Metternich, Binsbeck (Haus Dambachtal).

Der Scharfste Männerchor hielt seine diesjährige Weihnachtsspiel am Donnerstag, 1. Januar, im Festsaal des Turnerheims Hellmündstraße 25 ab. Die Vortragsfolge war dem Fest entsprechend gewählt worden und die Vortragenden, besonders Frau Becker (Sopran solo), erzielten für ihre Darbietungen den reichsten Beifall der Zuhörer. Auch die bei dem Theaterstück mitwirkenden Damen und Herren des Vereins erlebten ihre Aufgabe vorzüglich. Nach der Verlosung fand ein Ball statt, der einen sehr angeregten Verlauf nahm; ein Solotanz, vom Balletmeister Bebel und seiner Partnerin Fräulein Geiß getanzt, fand lebhaftesten Beifall.

Kurhaus, Theater, Verein, Vorträge usw.

Kurhaus. Es sind ca. 8 Jahre her, seitdem sich der berühmte Violinvirtuose Bronislaw Huberman zum ersten Male in einem Kurhaus-Gesellschaftskonzert hören ließ und begeisterte Aufnahme fand. Am Freitag dieser Woche wird er sich zum zweiten Male dem hiesigen Musikliebenden Publikum vorstellen. Herr Huberman wird u. a. das Violin-Konzert von Mendelssohn zum Vortrage bringen.

Königliches Theater. In der morgigen Aufführung der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß singt Frau Krämer zum ersten Male die Partie der Adele und Frau Volker-Platen zum ersten Male den Prinz Orlofski. Als Gasten sind Herr M. Daas vom Stadttheater in Breslau auf Engagement. Ab. 7; gewöhnliche Preise.

Reunion der Wiesbadener Tanzschule. Heute abend findet wieder eine der so beliebten Reunions im Saalbau, Schwalbacherstr. 8, statt. Der Tanzlehrer Sauer wird dabei die populärsten Tänze des letzten Jahrzehntes mit seinen Partnerinnen vorführen, darunter die neueste Pariser Schöpfung valso parisienne, der mit seinem eigenartigen Rhythmus und seinen schwierigen Schrittverbindungen die Tanzlustigen vor eine neue nicht ganz leicht zu lösende Aufgabe stellen wird. Beginn der Veranstaltung 9 Uhr.

Volksvorträge. Die Reihe der Volksvorträge wird nach der Weihnachtspause am nächsten Freitag, 9. Jan., wieder eröffnet werden durch einen Lichtbildervortrag des Bildhauers R. D. über schwedische Märchen. Der Redner, der schon aus früheren Vorträgen als ein ausgezeichnete Kenner des schwedischen Volkes und Landes bekannt ist, wird wieder einige neue schwedische Märchen erzählen, die recht geeignet sind, das eigentümliche Verhältnis zwischen den Menschen und der Natur ihres Landes anschaulich zu schildern; und die Lichtbilder werden diesen Eindruck noch zu verstärken wissen. Der Vortrag findet abends 8 1/2 Uhr im Saale der städtischen Oberrealschule am Zietenring statt.

Aus den Vororten.

Wieblich.

Eine amerikanische Millionenerbschaft auch in Wieblich. Unsere Stadt hat jetzt auch ihren amerikanischen Millionenerben, und zwar soll diesem die Gattin nicht nur die selbstvererbte amerikanische Millionenvermögung haben, sondern auch noch ein recht deutsches Adelsprädikat. Die etwas mysteriöse Geschichte verhält sich so: Der Hiesige, in ziemlich dürftigen Verhältnissen lebende Altkändler Kaver Rund erhielt angeblich aus Amerika die Nachricht, daß dort sein Vater, ein Herr v. Hausen, mit Hinterlassung eines sehr beträchtlichen Vermögens gestorben sei. Sein ganzes Vermögen soll der Verbliebene, der sonst keine Nachrichten besitzt, seinem hiesigen, illegitimen Sohn hinterlassen haben. Es bleibt indes abzuwarten, was bei der ganzen Geschichte heranskommt.

Scheitern. Bei den Ausschachtungsarbeiten zum Bau der Unteroffiziersvorkasernen im Parkfeld wurde gestern in 60 Zentimeter Tiefe ein gut erhaltenes menschliches Skelett gefunden.

Am schwersten zu behandeln ist das holländische Publikum; es gibt allerdings Ausnahmen von der Regel und eine solche Ausnahme war der Vater der jetzt regierenden Königin, der den Zauber der klassischen Musik voll zu empfinden schien.

Die Erwähnung des Königs von Holland brachte Pugno auf die königlichen Zuhörer, die seinen Konzerten beizugehört hatten und mit denen er allerlei lächerliche Dinge erlebt hatte. Die merkwürdigsten gewiß mit dem Sultan. Davon erzählte der Künstler: „Als ich mich ans Klavier setzte, sagte man mir, daß ich spielen müßte, bis der Großherr das Zeichen zum Aufhören gäbe. Ich spielte also länger als eine Stunde, ohne aufzuhören. Der Sultan drückte mir die Hand, um mir seine Zufriedenheit auszudrücken, machte mich zum Komtur irgend eines Ordens und gab mir schließlich einen Beutel voll Gold; mich erinnerte das alles an „Madam“ oder „Die Wunderlampe“. Um mich ganz besonders zu beglücken, ließ mir der Padischah zuletzt einen Akt aus der unvermeidlichen „Nachwandlerin“ vorspielen. Schon wollte ich mich zurückziehen, als der Sultan mich bat, irgend etwas zu improvisieren. Welche tausendförmige ich mich wieder ans Klavier. Bevor ich anfing, bekam der Kapellmeister der kaiserlichen Kapelle den Befehl, meine Improvisation zu notieren und zu transkribieren, damit daraus ein ... Militärmarsch werde! Wahrheitsgemäß! Ich nun steht dort unten in der Türkei unter meinem Namen einen kriegerischen Marsch. Diese aciale Idee hatte ein Sohn des Sultans gehabt. ... Im übrigen ist der Sultan der freigebigste aller Könige; er zahlt und dekoriert. Anderswo — in Holland z. B. — hatte mir ein Kammerherr gesagt: „Sie können verlangen, was Sie wollen, aber Denen gibt es nicht.“ Als ich den Nilbi-Kloster verließ, kamen Leute aus dem Volke, um mir die Hand zu fassen; sie hatten nämlich erfahren, daß der Sultan mir die rechte Hand gedrückt hatte.“

Theater.

Was amerikanische Bühnendichter und Darsteller verdienen. Für die Bühnendichter liegt in den Vereinigten Staaten das Geld auf der Straße — wenn sie bereits berühmt sind, und die meistgespielten Amerikaner verdienen mit jedem neuen Stücke Hunderttausende. Freilich, sie müssen mit dem Geschäftsgeld der Theater von Grund

Nassau und Nachbargebiete.

Bredenheim, 6. Jan. Der Gesangverein Eintracht hält am 18. ds. im Gasthaus zum Löwen sein diesjähriges Konzert mit anschließendem Ball ab.

c. Hähel, 5. Jan. Kurze Kunde. Am Samstag verfuhr der Stallhüter Franz Hühde aus Frankfurt bei einem hiesigen Uhrmacher verschiedene Wertgegenstände zu verkaufen. Der Uhrmacher indessen (Hühde) Verdacht und benachrichtigte die Polizei, die Hühde festnahm. In seinem Besitz befanden sich noch für 400 Mark Wertgegenstände und Kleidungsstücke, die, wie festgestellt wurde, von einem in der Samstag nacht bei dem Diebhandler Guttenstein in Frankfurt verübten Einbruchsdiebstahl herrühren. Einen ebenfalls gestohlenen Heberzieher will Hühde bereits hier auf der Straße an einen Unbekannten verkauft haben.

c. Hähel, 5. Jan. Einem überaus frechen Schwindler fiel am Samstag ein hiesiger Uhrmacher zum Opfer. Am Nachmittag erschien ein junger Mensch bei ihm, der ein Schreiben eines Radfahrervereins in die Hand steckte, in welchem der Uhrmacher um Lieferung von allerlei Gegenständen für den Verein gebeten wurde. Dem Ueberbringer des Schreibens wurde bereitwillig eine Anzahl Wertgegenstände zur Auswahl mitgegeben, darunter goldene Uhren, Colliers, Ringe etc. im Gesamtwerte von etwa 1200 Mark. Nachdem sich der junge Mann entfernt hatte, hielten dem Uhrmacher doch Bedenken auf. Er zog also Erkundigungen bei dem hiesigen Radfahrerverein ein, der — von nichts wußte. Nun wurde die hiesige Polizei verständigt, welche sofort die nötigen Recherchen anstellte und sehr bald ermittelte, daß der Schwindler mit einem Schmied Karl Ludwig, 1850 in Kassel geboren, identisch war. Er hatte sich Visitenkarten drucken lassen, auf denen er sich als Elektromonteur Joachim Derbert Ludwig, wohnhaft in Nied, Feldstraße 33, bezeichnet. Telefon und Telegraph wurden nun nach allen Richtungen in Bewegung gesetzt. Gestern früh kam dann die Meldung aus Bredenheim, daß der Schwindler dort festgenommen sei. Er hatte sich dort bereits einloziert und sich um Stellung bei der Filiale der Mainkraftwerke bemüht. Zwei Monteur hatte er schon mit einem und einem Collier beschenkt, auch hatte er versucht, sich gegen Eingabe von zwei goldenen Uhren neu einzustellen. In seinem Logis erregte er schließlich mit seinen ringeladenen Händen Aufsehen und so kam es, daß der Postbote die Besuche auf den Kurieren aufmerksam machte. Durch einen aus Mingen herbeigeholten Gendarmen wurde dann die Festnahme bewirkt. Sämtliche Wertgegenstände konnten, wie das „N. N.“ zu melden weiß, dem Beschwindelten kehren wieder zugeföhrt werden. Der Schwindler hatte sich Briefbogen des Radfahrervereins in die Hand verschafft und sich die Besetzung an den Uhrmacher durch den Keller einer Wirtschaft darauf schreiben lassen. Einen Tag vorher hatte er den Schwindel schon bei einem anderen hiesigen Uhrmacher, hier aber erfolglos, versucht.

t. Steinbach a. T., 5. Jan. Der Gemeindevorstand hat eine größere Sitzung zur Bildung eines Pfarrfonds zu. In- und aus dem beschloß man den Bau eines Pfarrhauses. — Die Rechnung der Gemeindefabrik schließt für das letzte Geschäftsjahr mit einem Ueberfluß von 525 Mark ab.

e. Biedenkopf, 6. Jan. Persönliches. Der Kaiser erteilte dem Direktor des Realprogymnasiums Herrn Dr. Paulus die Erlaubnis zum Tragen des ihm verliehenen Rürschlich Waldedischen Verdienstkreuzes vierter Klasse.

d. Hirschfeld, 6. Jan. Der Provinziallandtag der Rheinprovinz ist zum 8. Februar nach hier einberufen worden.

e. Bielefeld, 6. Jan. Das Familiendrama in Biedenbrück hat jetzt seinen Abschluß gefunden. Wie hiesher gemeldet wird, ist der vierundzwanzigjährige Kaufmann Josef Schaefer, der in der Neujahrnacht seine Mutter und seine hebenjährige Schwester ermordete und dann die Flucht ergriff, in der Nähe des Nittergutes Wägen bei Leipzig erschossen aufgefangen worden. Die Polizei hat die Persönlichkeit des Doppelmörders aus Papieren, die er bei sich trug, festgestellt.

Gericht und Rechtsprechung.

Der Kassator des Gerichtsdirektor. Wiesbaden, 6. Jan. Der Elektromonteur H. aus Springen hatte bis 1. Dezember v. J. eine monatliche Gehaltsabnahme verbüßt und es in seiner Strafzeit bis zum Kassator gebracht. In dieser Stellung wurde er mit dem Strafgesangenen B. aus Dambach bekannt, der über 1 Jahr zu brummen hatte. Nach Befreiung der Strafe besah sich B. am 2. Dezember v. J. zu den Eltern des H. nach Dambach, stellte sich als Gerichtsdirektor vor, kündigte dem Bauerleuten einen von ihm selbst angefertigten Gerichtsbescheid aus, nach dem die Strafe ihres Sohnes auf 4 Monate 18 Tage vermindert sei, sofort aber 20 Mark für entbundene Haftkosten zu be-

Raoul Wugno über das Konzertpublikum.

Der so jah aus dem Leben gerissene vortreffliche französische Klavierkünstler Raoul Wugno hat vor einer Reihe von Jahren sich in einem belasteten Blatte in interessanter Weise über die Erfahrungen geäußert, die er auf seiner weiten Künstlerfahrt mit dem Konzertpublikum der verschiedenen Länder gemacht hat. Seine Ueberzeugung geht dahin, daß für die Virtuosen des Konzertsaales das Publikum in den Ländern des Nordens das beste sei. Entschieden am besten und sonnigsten gehören durchaus nicht immer zusammen. Das italienische Publikum hat für den Zauber der großen Meisterwerke der Musik weit weniger Verständnis, als das Publikum in Rußland, Finnland und Schweden. Diese Erfahrung habe ich sehr oft machen können. Die musikalische Erziehung ist lange nicht so vollendet in den Ländern der Sonne, wie in den Eis- und Schneeländern. Die schönen Erinnerungen meiner Virtuosenlaufbahn laßten sich an Gelsingfors, hier umringten einmal nach einem Konzert 7-800 Personen meinen Wagen, so daß die Pferde nicht einen Schritt tun konnten; jeder wollte mir die Hand drücken, und ganze Scharen von jungen Leuten riefen mir in einem ekstatischen Französisch: „Auf Wiedersehen!“ zu. Ebenso begeisterungsfähig ist das Publikum in Petersburg. Bei einer Generalprobe letzterem einmal zahllose Studenten auf die Straße und umgaben das Klavier wie eine Mauer. Freien Abzug erhielt ich erst, nachdem ich eine Sonate von Beethoven ausgegeben hatte. In Deutschland ist man viel zu wohlgezogen, als daß man sich derartigen Ueberwuchergelächerten hingeben würde. Aber das deutsche Publikum ist ein Publikum von bewundernswürdiger Aufnahmefähigkeit. Es steht bei den ausländischen Virtuosen besonders die Eigenschaften, die die deutschen Künstler nicht besitzen. Es ist vielleicht nur etwas zu exklusiv und schätzt aufrichtig nur die musikalischen Werke, die in seinem Lande, der Wiege der größten musikalischen Genies, entstanden sind. ... Die angenehmen aller Zuhörer sind vielleicht die Wiener. Das Wiener Publikum verbindet mit der Kenntnis und dem Verständnis der Deutschen den überaus warmen Entschluß des lateinischen Völkler. Es „brüht“ wunderbar und nirgends scheint man das Genie Mozarts, Beethovens, Schuberts und Schumanns so zu erfassen, wie in Wien.

aus vertraut sein, denn die Theaterkeller trachten danach, ihnen ein auskömmliches Stück gegen eine einmalige Zahlung abzunehmen, um keine Lantimen bezahlen zu müssen. Die Lantimen sind in den Vereinigten Staaten nämlich, wie ein lehrreicher Aufsatz des „American Magazine“ über die Verdienste der Dramatiker und Dichter anzeigt, sehr wertvoll, viel höher als bei uns; der Dichter bekommt ein Viertel bis zur Hälfte der Einnahmen, und alles das, ohne sich auch nur mit einem Pfennig Geld an der Aufführung zu beteiligen, während der Theaterleiter vielleicht Hunderttausende dafür aufwenden muß. Manche amerikanische Dramatiker lassen sich überhaupt schon bezahlen, ehe sie ihr neues Stück geschrieben haben. So macht es einer der erfolgreichsten, Augustus Thomas. Wenn man ihm nicht 5000 bis 10000 Mark bar auf den Tisch legt, denkt er überhaupt nicht daran, ein Stück zu schreiben. Während Thomas sich diesen Vorzug später aneignen läßt, geht der Engländer Arthur Pinero noch weiter; er verlangt zunächst eine Zahlung von 30000 Mark, ehe er mit dem Schreiben beginnt, läßt sich diese Summe aber später nicht von seinem Anteil abziehen. Diese Vorrechte spielen nun freilich bei sehr erfolgreichen Stücken kaum eine Rolle, denn wenn James Forbes mit drei Komödien 12 Millionen Mark verdient, kommt es auf 10000 oder 20000 Mark weiter auch nicht an. Der eben erwähnte Thomas hat mit seinem erfolgreichen Stück („Arizona“) 700000 Mark verdient, Georges Broadhurst hat mit seinem „Mann der Stunde“, einem Drama, rund eine halbe Million Mark erworben, und das in Nordamerika viel gespielte Stück „Auf dem Boden des Geistes“ hat innerhalb Jahresfrist rund eine Million Mark eingebracht, also eine Summe, die in Europa nur sehr selten von Bühnendichtern erzielt wird. Ein Stück von C. Klein, „Der Löwe und die Maus“, hat seinem Verfasser fast 1 1/2 Millionen eingebracht. Der Impresario, der es aufgeführt hat, hat dagegen das städtische Säckelchen von 5 Millionen verdient! Wenn der Theaterunternehmer solche Summen verdient, kann er seine Schauspieler — natürlich nur die ersten Kräfte — entsprechend hoch bezahlen: Gehälter von 1000 bis 3000 Mark (in der Woche) sollen nach dem amerikanischen Blatte durchaus gang und gäbe sein. Mit solchen Summen werden zum Beispiel Orrin Johnson, Bruce, McRae, R. Bennett, William Courtney

glücken seien. Die Bauerklente trochen jedoch nicht auf den Veim des „Gerichtsauffessors“, sondern wollten erst noch Erkundigungen einziehen. Dabei stellte sich der Schwindel heraus. D wurde gleich darauf verhaftet und erhielt heute von der Strafkammer Wiesbaden auf neue 9 Monate Gefängnis.

**Eine Nebenmutter.** Wiesbaden, 6. Jan. Die Frau des Vätergehilfen H. B. hier ist etwa 62 Jahre alt. Als sie vor etwa drei Jahren ihren Mann heiratete, brachte sie einen 4 Jahre alten Knaben mit in den Haushalt, der sich bis dahin in einer Anstalt befunden hatte. Dieses Kind scheint den Eheleuten lästig gewesen zu sein, und es wurde von vornherein von seiner Mutter wie auch von seinem Stiefvater in der empörendsten Weise mißhandelt. „Banfert!“, „Mißgeburt!“ waren Kosenamen, die es alltäglich zu hören bekam. „Hätte ich Arsenik“, so soll sich eines Tages die Frau geäußert haben, „so würde ich das Kind vergiften“, und ein andermal: „Wenn ich es nur unter ein Auto werfen könnte!“ Die Behandlung, die das arme, schulpflege Kind sich gefallen lassen mußte, war allerdings eine derartige, daß die Absicht, es beseitigt zu schaffen zu wollen, nahe liegt. Hansgenossen wissen zu erzählen, daß es seinen eigenen Kot habe essen müssen, daß es bei großer Kälte nur leicht bekleidet in den Abort eingeperrt worden sei, daß es im Hemd in einem frisch ausgeputzten Zimmer habe sitzen müssen, daß es ins Gesicht geschlagen, daß es einmal einen Fußtritt erhalten habe, der es gegen eine Wand warf, daß mit einem Schlüsselbund auf seinen Kopf eingeschlagen worden sei, daß es vielfach vor Hunger laut geschrien habe usw. Endlich wurde das Kind den Eltern wegenommen und in eine Anstalt gebracht, wo sich die Folgen der empörenden Schimpfworte, die das Kind tagtäglich zu hören bekam, noch heute in unliebsamster Weise bemerkbar machen. Der Gheimmann B. ist krank und befindet sich heute in einer Lungenerkrankung. Gegen ihn konnte daher noch nicht vor dem Schöffengericht verhandelt werden, der Frau aber wurde, mit Rücksicht darauf, daß der Mann die treibende Kraft bei den Mißhandlungen zu sein scheint, eine Gefängnisstrafe von drei Monaten zufließert.

**Verurteilung eines Rechtsanwalts wegen Beleidigung zweier Redakteure.** Der seltene Fall, daß ein Rechtsanwalt wegen Beleidigung verurteilt wird, ereignete sich vor der 3. Strafkammer des Landgerichts in Barmen. Wegen Beleidigung der Redakteure Rüste und Schwara vom „Barmener Tageblatt“ wurde der Rechtsanwalt Dr. Apelt aus Bittan zu 25 M. Geldstrafe oder fünf Tage Haft verurteilt. Die Beleidigung war in einem Briefe erfolgt, in dem der Rechtsanwalt die journalistischen Leistungen der beiden Redakteure kritisiert hatte.

**Sport.**

**Feldbergwanderung des Rhein- und Taunus-Klubs Wiesbaden.** Nach dem König der Taunusberge, dem Großen Feldberg, führt die erste Hauptwanderung 1914 des Rhein- und Taunus-Klubs Wiesbaden am Sonntag, den 11. Januar. Abfahrt mit Elzjas 6.55 Uhr nach Höchst und von da nach Königstein weiter. Ankunft daselbst 8.20 Uhr. Unverzüglich wird die Wanderung angetreten über den Fuchstanz zum Feldberg (880,5 Meter). Ankunft etwa 10 1/2 Uhr. Gemeinsames Mittagessen im Gasthaus zur Wallfäre. Weitermarsch 12 1/2 Uhr über den 675 Meter hohen Bergrieden über Oberreifenberg nach dem roten Kreuz (Waldbirchschaff), das gegen 2 Uhr erreicht wird. Hier hat man auch Gelegenheit, die durch den furchtbaren Gewittersturm im vergangenen Jahre angerichteten Verwüstungen des Waldes in Augenschein zu nehmen. Nunmehr an dem vom Frankfurter Taunusklub neu gefaßten Seelborn (der starken Quelle der Ems) vorbei gelangt man bald auf die Limburger Straße und nach Königstein. Ankunft 3 1/2 Uhr. Hier 1 Stunde Kaffeezeit bis 4 1/2 Uhr. Alsbald Weitermarsch nach dem Endziel der Wanderung, dem Apfelwein berühmten „Babenhaus“ bei Neuenhain, wo die Wanderer nach etwa 5 1/2 stündiger Wanderung um 1/2 Uhr eintriften. Alsbald nach dem Bahnhof Soden kurz vor 8 Uhr. Rückfahrt mit dem Zuge 8.18 Uhr, an Wiesbaden 9.58 Uhr. Führer die Herren R. Weber und Fr. Wendler. Teilnehmer- bzw. Tischkarten sind bis Samstag, den 10. ds., abends 8 Uhr, an den bekannten Stellen: Ludwig Veder, Gr. Burgstr. 11, Oh. Cron Röh., (B. Cron Nachf.), Kirchgasse 62 und Karl von Rheinstr. 37, oder am Donnerstag, den 8. ds., im Musiklokal, Turngesellschaft, in Empfang zu nehmen. Freunde und Gönner des Klubs sind, wie immer, willkommen, nur haben sie sich gleich bei Beginn der Wanderung den Führern vorzustellen. — Die Ausführung einer jeden Wanderung wird bei den Mitgliedern: Ludwig Veder, Gr. Burgstr. 11, Oh. Cron, Kirchgasse 62 und Karl von Rheinstr. 37, durch Auslösung des Wanderplanes bekannt gegeben, auch sind gedruckte Wanderpläne über die einzelnen Hauptwanderungen je 6 Tage vor denselben dort erhältlich. — Die Preisnachfrist des Klubs auf dem Chaufféhaus hatte sich eines recht guten Besuches zu erfreuen und nahm einen schönen Verlauf. Dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder konnte der Armenkasse des Klubs aus dem Erlös

und Jack Barrmore bezahlt, und Schauspielerinnen bringen es sogar noch weiter: Laurette Taylor, die noch vor vier Jahren bis 150 Mark wöchentlich bekam, schießt heute keinen Wertig unter 2000 Mark wöchentlich ab; ebenso macht es Jane Gowl, und Helen Ware hat während der letzten Spielzeit sogar über 3000 Mark wöchentlich bekommen.

**Kleine Mitteilungen.**

In Paris ist am 5. Jan. der literarische Führer der französischen Sozialistenpartei Eugène Journaire im Alter von 57 Jahren gestorben. Er gehörte der Kammer nur in einer Legislaturperiode an. Journaire war Professor an der Pariser Technischen Hochschule.

**Bunter Feuilleton.**

**Der Tango — ein französischer Tanz?** Da und her wagt der Kampf um den Tango: bald soll er aus Argentinien stammen, bald aus Ostindien, und bald werden sieben Länder oder Städte beanspruchen, die sich um ihn streiten, wie die sieben Griechenstädte um Homer. Ein dritter Kampf ist nämlich lochen, wie die „Annales religieuses“ (Orleans) zeigen, auf dem Plan erschienen: ein Mitarbeiter dieser Zeitschrift tritt mit der Angabe hervor, der Tango sei ein älterer Volkstanz aus dem sechzehnten Jahrhundert, der damals den Namen „Daguanade des Auvergnais“ getragen habe. Die Weiskheit, die Zivil- und die Militärbehörden des Departements sollen ihn einstimmig verurteilt haben, so heißt es weiter; dann sei er nach Paris gelangt, habe dort großen Erfolg erzielt, und sei nun in vergrößerter Form unter dem Namen Tango in die Neue Welt ausgewandert. Flehler, der Historiker der Auvergne, erwähnt ihn als sehr schamlosen Tanz, und sagt hinzu, die Auvergne habe auch anderen Tänzen den Ursprung gegeben, die schöner als er seien und zu unrecht verurteilt worden wären. Wenn diese Angaben über die Herkunft des Tangos richtig sind, müßten sich ja für sie weitere Belege finden lassen, denn es ist kaum denkbar, daß ein Tanz,

der Weihnachtsgaben-Verlosung wieder ein hübscher Betrag überwiesen werden. — Der 2. Vortragabend findet am 22. ds. MtS. statt. Herr Lehrer L. Mohrke wird über „Das alte und neue Ägypten“ sprechen.

**Aus der Deutschen Turnerschaft.** Die vierteljährliche Befanntschaft der Veränderungen im Bestand der Deutschen Turnerschaft zeigt, daß im dritten Vierteljahr 126 Vereine der Deutschen Turnerschaft neu beigetreten sind; besonders beachtenswert sind die Anschlüsse verschiedener Jugendvereine, Jungdeutschlandvereine, Rausensport- und Fußballvereine, Spielvereinigungen, Schaler- und Seminarturnvereine u. a.; auch der Anschluß eines Turnlehrerinnenvereins verdient besonders hervorgehoben zu werden. Dem Zuwachs steht ein Abgang von 35 Vereinen gegenüber, die teils eingegangen, teils ausgetreten sind. — Der finanzielle Abschluß des Deutschen Turnfestes in Leipzig ist zwar noch nicht endgültig festgestellt, doch ist bei einer Ausgabe von mehr als 800 000 Mark mit einem Reibetrag zu rechnen, der allerdings nicht die Höhe der ursprünglich angegebenen 40 000 M. erreicht, sondern nur etwa 5000 bis 6000 M. betragen dürfte. Er wird gedeckt ohne Inanspruchnahme der Deutschen Turnerschaft und der Garantiefondsgelehrter aus den 50 000 M., welche die Stadt Leipzig zur Sicherheit bereitstellte, die dadurch einschließlich des von ihr bewilligten Beibetrages von 50 000 M. insgesamt bis 55 000 M. zu dem Fest beigetragen und dadurch erneut den Ruf ihrer Turnfreundlichkeit bewiesen hat, wie sie ja auch den ehren Sieger des Festes, Rechter aus Leipzig, durch eine Ehrengabe von 300 M. besonders ehrte.

**Der 2. Fußball-Städtekampf Berlin-Paris** gelangt nunmehr am 10. Mai in der Reichshauptstadt zum Austrag. Der erste Kampf im Vorjahr sah die französischen Repräsentanten wider Erwarten mit 1:0 als knappe Sieger.

**Fußballspiel einer deutschen Marine Mannschaft im Ausland.** Die Fußballmannschaft „M. S. Hansa“ spielte gegen den internationalen Fußballklub in Neapel, der erst kürzlich den Fußballklub von Rom geschlagen hatte, und schlug ihn leicht mit 3:1.

**Die große amerikanische Automobil-Ausstellung,** die 14. ihrer Art, wurde in New-York im Central-Palast eröffnet. Die Beteiligung ist nicht so stark, wie im Vorjahre, immerhin umfaßt die Ausstellung, die auf amerikanische Firmen beschränkt ist, 500 Wagen. Gleichzeitig mit dieser amerikanischen Automobil-Ausstellung findet für die Vertreter ausländischer Firmen eine zweite Schau statt, die jedoch nur gering beachtet ist; u. a. haben dort die deutschen Firmen Mercedes und Benz Wagen ausgestellt.

**Nizza, 6. Jan. (Privattelegr.)** Prix des Fries, 4000 Fr. 3000 Meter. 1. E. Fischhoff's Aarlos (Fovers), 2. Café Concert, 3. Le Polache, 5 liefen. Tot. 28:10, Pl. 17, 31:10. — Prix des Jasmins, 4000 Fr. 2000 Meter. 1. A. Weil-Vicard's La Sorbonne (Parfremont), 2. Gendarme, 3. Maléfice, 10 liefen. Tot. 122:10, Pl. 20, 37, 42:10. — Prix Béchame, 7000 Fr. 1400 Meter. 1. Ch. Léonard's Ma Dove (Gead), 2. Manthorpe, 3. Don César, 9 liefen. Tot. 39:10, Pl. 19, 66, 18:10. — Prix de l'Écluse, 4000 Fr. 3000 Meter. 1. Ch. Léonard's Coiff II (Gead), 2. Sarbacane II, 3. Montmartre, 6 liefen. Tot. 37:10, Pl. 24, 51:10.

**Luftfahrt.**

**Der Prinz Heinrich-Flug 1914** wird nach der nun endgültig festgelegten Flugstrecke am 17. Mai in Darmstadt beginnen und über Mannheim, Forstheim, Speyer und Worms nach Frankfurt führen. Am zweiten Flugtage haben die Konkurrenten dann die Strecke Frankfurt, Wiesbaden, Koblenz, Köln, Frankfurt zurückzulegen. Die dritte Etappe verläuft von Frankfurt aus Marburg, Kassel und Braunschweig und endet in Hamburg. Die 4. Tagesetappe geht von Hamburg über Hannover, Minden, Delfurt, Bielefeld, Münster, Osnabrück und Bremen wieder nach Hamburg zurück. Am fünften Tage wird dann zwischen Hamburg und Köln eine strategische Auffklärungsübung veranstaltet; eine weitere Auffklärungsübung ist noch für den 25. Mai in der Umgebung von Köln vorgesehen.

**Der neue Militärluftkruzer „S. VII“** hat, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, am Montag die Gasfüllung erhalten. Die erste Fahrt ist für Mittwoch beabsichtigt. Das Luftschiff soll für Dresden bestimmt sein.

**Bermischtes.**

**Der verfallene Vulkankrater.**

Ein fähner Abstieg in den brodelnden Krater des Vesuvus ist, wie man aus Neapel meldet, von Mr. Frederick Burlingham für die British and Colonial Kino-Company unternommen worden. Es handelt sich darum, eine Aufnahme vom Innern des Kraters zu machen. Burlingham stieg 400 Meter in den Krater hinab und gibt von dem Abstieg folgende Schilderung: „Professor Malabara vom

der vor etwas über zweihundert Jahren in Paris sein Glück gemacht habe, nicht in alten Urkunden aufzufinden wäre.

**Blüten des Humors aus englischen Schulheften.** Blüten des Humors finden sich in englischen Schulheften genau so wie in den deutschen, aber der unfrivolle Humor des heranwachsenden Engländers hat eine Quelle, die für unsere deutschen Jungen nicht so reichlich fließt: der Unterschied von Klang und Schrift der englischen Sprache läßt Dinge zustande kommen, die bei uns nicht möglich wären, und so erklärt sich die geographische Weisheit eines hoffnungsvollen Schülers einer englischen Schule, daß das Mittelmeer mit dem roten Meer nicht durch den Suezkanal, sondern durch den ziemlich ähnlich klingenden „Sewage“-Kanal in Verbindung steht, also durch einen — Abwasserkanal! Eine große Reihe solcher Blüten englischen Schulhumors hat jüngst der „University Correspondant“ veröffentlicht. Einige der schönsten, die durch die Hebertragung ins Deutsche nichts von ihrem Humor verlieren, sind folgende: Der Mut der Türken erklärt sich daraus, daß ein Mann, der mehrere Frauen hat, geneigter ist, dem Tode ins Antlitz zu sehen, als wenn er nur eine hätte. — Schlichtig gab Jakob II. einem Sohne das Leben, und daher stürzte ihn das Volk vom Throne. — Nachdem Cowper zweimal Selbstmord begangen hatte, lebte er noch bis zum Jahre 1800, wo er eines natürlichen Todes starb. — Der Wendekreis des Krebses ist eine lächerliche, unbeilbare Krankheit. — Als der letzte französische Angriff bei Waterloo sich als Fehlschlag erwies, wurde Napoleon selbstenlos und ritt in vollem Galopp nach St. Helena. — Aus Dänemark wird viel Butter eingeführt, weil die dänischen Kühe unternehmungslustiger und an technischer Durchbildung uns überlegen sind. — Die drei Kronländer Dänemark, Norwegen und der Buchingampolast. — Der Name des Berges, auf dem die Arche sich niederließ, ist Karmakraf. — Ein Appenzler (Anhang im allgemeinen und Karmakraf des Winddarms werden hier zusammengeworfen) ist ein Teil eines Buches, dessen Nutzen noch kein Mensch ergündet hat.

Vesuv-Observatorium erklärte mir, daß der Vulkan sehr tätig und mein Unternehmen dabei zu gefährlich sei. Schließlich sicherte ich mir die Dienste eines Italieners namens Tannino. In aller Ruhe arbeiteten wir unsre Pläne aus, um unbemerkt vom Observatorium in den Krater zu gelangen. Vier Tage lang studierten wir den Vulkan und fanden schließlich den einzig möglichen Eingang in den Krater.“ Am 21. Dezember wurde der Abstieg unternommen. Ein Mann blieb auf dem Gipfel und kontrollierte die Tane, die nur als Handleinen benutzt wurden. Mr. Burlingham, Tannino und ein Dritter waren im Innern des Kraters, aber nicht durch Tane miteinander verbunden. Eine große Schwierigkeit war es, die kinematographischen Apparate, die ungefähr 65 Pfund wogen, zu handhaben. In 70 Meter Tiefe wurden die drei durch starken Schwefeldampf behindert. Die Verzögerung dauerte 20 Minuten; in 170 Meter Tiefe gerieten sie zwischen zwei Rauchsäulen. Hier lag die größte Gefahr in der Schlüpfrigkeit des Bodens, auch wurde die Hitze unerträglich. In 350 Meter Tiefe hielten sie auf die neue Spitze des Kegels, die bei dem plötzlichen Einfall des Kegels im Juli sich gebildet hatte. „Wir konnten das Rochen der Lava hören“, fährt Mr. Burlingham fort. „Riische Lava fanden wir auf der einen Seite des neuen Kegels, und später erstlärte mir Prof. Malabara, daß dies ein äußerst gefährliches Zeichen sei und auf kürzliche Explosionen hindeute. Die Hitze war an dieser Stelle kaum auszuhalten.“ Der aufgenommene Film ist 700 Meter lang, und die Aufnahme dauerte 20 Minuten. Direktes Sonnenlicht drang nicht in den Krater hinein. Der neue Kezel hat einen Durchmesser von ungefähr 165 Meter. Sobald die Aufnahme beendet war, wurde der Rückweg angetreten. Im ganzen nahm die Expedition vier Stunden in Anspruch. Eine der Hauptgefahren bildeten die losen Steine.

**Kurze Nachrichten.**

**Tödlicher Absturz vom Funkenturm in Windhof.** In Windhof geht die große Antennestation ihrer Vollendung entgegen. Fünf Türme von je 120 Meter Höhe sind dort errichtet worden. Wie jetzt bekannt wird, hat sich beim Bau dieser Station ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Als die Anlage fotografiert werden sollte, nahm einer der Antennentürme der Deutschen Telefunken-Gesellschaft — der Reiternturm Höhe — auf einem der Türme eine äußerst waghalsige Stellung ein. Wohl infolge eines Schwindelanfalls kürzte er ab und blieb schrägmetert am Boden liegen.

**Letzte Drahtnachrichten.**

**Von der deutschen Militärmission.**

In türkischen diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß die Vollmachten der deutschen Militär-Mission nicht beschränkt werden und daß die jetzige Stellung der deutschen Instrukteure bestehen bleibt.

**Oberst v. Reuter vor Gericht.**

Als Schlussergebnis der gestrigen Sitzung läßt sich beim Schluß feststellen, daß die günstigen Momente für die Angeklagten sich noch verstärken. Es wurden etwa 50 Zeugen aufgerufen, und zwar die Verhafteten aus dem Pandurenkeller, die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die die Verhaftungen vorgenommen hatten. Sämtliche Soldaten bekundeten übereinstimmend, daß laut geöhlt und geschrien wurde, ferner, daß Anammlungen von Menschen stattgefunden hatten, sodas das Militär zum Vorgehen gezwungen war, um den Anrempelungen der Offiziere ein Ende zu machen. Dagegen behaupten sämtliche Verhafteten, sie hätten nichts getan, und nicht gewußt, weshalb sie festgenommen worden seien. Aber auch diese Zeugen geben zu, daß geöhlt und geschrien wurde. Die Aussagen dieser Zeugen stehen somit in direktem Widerspruch zu den Aussagen der getrenn vernommenen Juristen, die behaupteten, es habe große Stille geherrscht. Beim Schluß der Vormittagsitzung wird noch eine scharfe Kritik an der Berichterstattung der „Frankfurter Zeitung“ geöhlt, deren Berichterstatter in offener Sitzung vorgeworfen wurde, er habe in seinem Bericht einen angeblichen Ausdruck des Obersten v. Reuter erwähnt, der nicht gefallen sei und verheben wirkte. Der Berichterstatter entschuldigte sich damit, daß er dann falsch verstanden habe. Der Presse wurden darauf bessere Plätze angewiesen. Heute Vormittag 9 Uhr wird mit der Zeugenvernehmung fortgefahren.

**Kerze und Krankenkassen.**

In Stettin wurde in der Krankenkassenfrage eine vollständige Einigung erzielt, auch hinsichtlich der Abfindung der von auswärts zugezogenen Kerze. Die Vertragsdauer ist zehn Jahre.

**Berschwinden.**

Der Großherzoglich hessische Generalkonsul Kempff, ein bekanntes Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, wird seit einigen Tagen vermißt. Sein Verschwinden wird mit dem Par. 175 des Strafgesetzbuches in Zusammenhang gebracht.

**Er mordung eines Nachtwächters.**

Weitern früh wurde ein Nachtwächter, der an dem Erweiterungsban des Kaiser-Wilhelm-Kanals angeheilt war, erschlagen aufgefunden. Er hatte zwei Einbrecher überfallen und es war ihm gelungen, sie in eine Baubude einzuschließen. Die beiden Gefangenen brachen aber wieder aus und erschlugen den Wächter.

**Unwetter in England.**

Ueber ganz Nordengland und Schottland ist von neuem Winterwetter hereingebrochen. Aus verschiedenen Teilen des Landes werden gewaltige Schneefälle gemeldet. In Derbyshire sind die Flüsse über die Ufer getreten und über Bewickshire ging ein Schneesturm nieder, der in kurzer Zeit das Land mit einer 6 Zoll starken Schneedecke bedeckte. Der deutsche Dreimaister „Adwig Reidermann“, der am Sonntag in Shorehamhaven festgelommen war und gestern freigeschleppt wurde, ist von dem schweren Südwesterwind auf neue auf die Inseln geschleudert worden. Alle Anstrengungen zweier Schlepper, ihn wieder abzubringen, waren bisher vergeblich.

**Politische Massenverhaftungen.**

Der Draht meldet aus Petersburg: In Tschiton nahm die staatliche Polizei heute nachmittag 60 Personen wegen des Verdachts politischer Umtriebe in Haft; außerdem fanden Massenhaftungen statt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Das Jahr 1913

bedeutet nicht nur ein Abwärtsgehen der industriellen Konjunktur; der wirtschaftliche Niedergang beziehungsweise das Nachlassen der allgemeinen Prosperität drückt sich auch in dem Rückgang fast aller wichtigen Warenpreise aus.

Die Tabelle bietet das folgende Bild: Stabeisen: Düsseldorf Ende 1912 126 M., Ende 1913 86 M., gegen 1912 weniger 31 M. oder 25 Prozent.

Frühjahrsweizen: Berlin: Ende 1912 208,50 M., Ende 1913 196,25 M., gegen 1912 weniger 12,25 M. oder 6 Prozent.

Raffee: Hamburg: Ende 1912 98,75 Mark, Ende 1913 82,50 Mark, gegen 1912 weniger 16,25 Mark oder 16 Prozent.

Für die Industrie hat die beginnende Verwohlfeilung der Lebensmittel kaum geringere Wichtigkeit. Zwar sind bis jetzt nur die Viehpreise und nicht auch die Fleischpreise gesunken, wenn aber die starke Verlangung der Märkte weiter anhält, kann auch die Wirkung auf die Preise des Kleinverkaufs nicht ausbleiben.

Weinzeitung.

Erfolge mit Nikotinbehandlung.

Aus Rheinhessen, 5. Jan., wird uns geschrieben: Bei der Probe der 1913er Weine ergibt sich einwandlos, daß die „gespritzten“ Weine, das heißt die aus mit Nikotin-

besseren und reinmehdenderen Weine bezeichnet. Dies beweist zunächst, daß die gegen den Sauerwurm mit Nikotin gespritzten Trauben bei rechtzeitiger und sachgemäßer Anwendung dem Weine absolut keinen Geschmack hinterlassen, andererseits mag auch der gesunde Zustand der Trauben zum besseren Geschmack beitragen.

Marktberichte.

Getreide-Notenbericht

der Preisnotierungsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 28. Dezember 1913 bis 5. Januar 1914.

Wie gewöhnlich zum Jahreschlusse, so hielt sich auch diesmal das Getreidegeschäft zwischen Weihnachten und Neujahr in sehr engen Grenzen. Indes machten sich seit einigen Tagen Anzeichen einer Belebung bemerkbar, und die Stimmung ist schlicht feier geworden.

Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttag wie folgt: Königsberg Weizen —, Roggen 154 (+1 1/2), Hafer 165 (+2); Danzig Weizen 185 (+1 1/2), Roggen 154 (+2), Hafer 161 (-1); Stettin Weizen 178 (-), Roggen 153 (+1), Hafer 153 (-); Posen Weizen 183 (-), Roggen 149 (-), Hafer 152 (-); Breslau Weizen 180 (-), Roggen 150 (-), Hafer 144 (-); Berlin 188 (+2), Roggen 156 (-), Hafer 178 (+2); Magdeburg Weizen 185 (-), Roggen 157 (-), Hafer 169 (-); Halle Weizen 183 (-), Roggen 161 (-), Hafer 180 (+2); Leipzig Weizen 182 (-), Roggen 161 (-), Hafer 164 (-); Dresden Weizen 185 (+1), Roggen 155 (-), Hafer 155 (-); Rostock Weizen 179 (-), Roggen 153 (-), Hafer 151 (-); Hamburg Weizen 193 (+2), Roggen 158 (+1), Hafer 169 (-); Hannover Weizen 181 (-), Roggen 157 (-), Hafer 161 (-); Düsseldorf Weizen 194 (-), Roggen 162 (+2), Hafer 176 (+1); Köln Weizen 189 (-), Roggen 157 (-), Hafer 168 (-); Frankfurt a. M. Weizen 192 1/2 (-), Roggen 161 1/2 (-), Hafer 170 (-); Mannheim Weizen 197 1/2 (-), Roggen 165 (+1), Hafer 175 (+1); Straßburg Weizen 202 1/2 (-), Roggen 170 (-), Hafer 175 (-); München Weizen 199 (-), Roggen 164 (-), Hafer 164 (-).

Best Nr. 193,25 (+,35), Paris Jan. 211,50 (-,40), Liverpool 161,80 (-,25), Chicago Mai 142,25 (+,15), Roggen: Berlin Mai 162,50 (+,1), Hafer: Berlin Mai 157,25 (-,75), Futtermittel: Südruss. fr. Ddg. unverzollt (Schwim. 113,50 (-,50), Jan. 113,75 (+,25), Weizen: Argent. (Schwim. 109 (-,250), Donau Des. 107 (-,250) Markt.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 6. Jan. Die Festigkeit des Montanmarktes kam heute im verstärkten Maßstab zum Ausdruck. Wieder war es in erster Linie die auf dem Geldmarkt eingetretene Erleichterung, und zwar im besonderen die Erwartung einer bevorstehenden Diskontermäßigung der Bank von England, daneben auch ein etwas zuverlässigerer Bericht vom amerikanischen Eisenmarkt, die der Aufwärtsbewegung zur Stütze dienten.

Für Kanada realen feste Londoner Kurse an; der Kurs stieg von 215 auf 216 1/2. Der Rohenermarkt war im übrigen still; Wien hatte Feiertag, und für Prinz Heinrich-Bahn besetzt zurzeit nur geringes Interesse.

Privatdiskont 3 1/2 Prozent, also um 1/2 Prozent weiter ermäßigt. Kassamarkt überwiegend fest. Wien, 6. Jan. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 203 1/2, Handelsbank 156,87, Deutsche Bank 251 1/2, Diskontokommandit 188, Dresdener Bank 153, Staatsbahn 155, Kanada 216 1/2, Bochumer 214 1/2, Laurahütte 155 1/2, Gelsenkirchen 187 1/2, Harpener 175,75.

Konstantinopel, 6. Januar. Effekten-Notiz. a. t. Kreditaktien 203 1/2, Staatsbahn 155 1/2, Lombarden 22 1/2, Diskontokommandit —, Gelsenkirchen 187 1/2, Laurahütte 155 1/2, Ungarn —, Italiener —, Türkenlotte —.

Table with 4 columns: Paris, St. Kurs, Ist. Kurs, and a final column. Rows include 3proz. Rente, 3proz. Italiener, 4proz. Puffen fons. I u II, 4proz. Spanier, 4proz. Türken (unifiz.), Türkische Lose, Retropolitain, Banque Ottomane, Rio Tinto, Caoutchouc, Debeers, Goldstrand, Goldfields, Randmines.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Lieber) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diesel; für den Anzeigenteil: Paul Janac. Täglich in Wiesbaden.

Advertisement for Reichardt's 'Des Morgens in der Frühe' featuring a glass of milk and the Reichardt logo. Text describes the benefits of the product for breakfast.

Advertisement for 'Kommandieren' featuring a soldier illustration. Text promotes 'Wybert-Tabletten' for voice and throat health.

Advertisement for 'Achtung Herrschaften!' featuring a woman illustration. Text promotes high-quality clothing and tailoring services.

Advertisement for 'Rino-Creme' featuring a woman illustration. Text describes the cream's benefits for skin care.

Advertisement for Nassauische Landesbank and Sparkasse. Text provides details on bank services, interest rates, and branch locations in Wiesbaden.

Advertisement for 'Mallage-Manicure' by Wilhelmine Müller. Text describes manicure services and the location at Saalgasse 30.

Advertisement for 'Prof. Ehrlich's Syphilitiker' featuring a portrait of a man. Text describes a medical treatment for syphilis.

Advertisement for 'Onduliere Dein Haar selbst' featuring a woman illustration. Text promotes a hair styling product for home use.

